

Spitalplanung in der Schweiz, eine Modellstudie

Publikation des iems, UNI Lausanne 2002 von François B. de Wolff, 64 Seiten, französisch

Eine bemerkenswerte Studie zur schweizerischen Spitalplanung. Der Stimmbürger muss sich in unserer direkten Demokratie oft zu Fragen äussern, die schwer übersehbare Folgen haben. Die jüngste Abstimmung über die Frage der Liberalisierung des Strommarktes und das ewige Hin und Her der Spitalplanung sind solche Beispiele. Selbst der geneigte Stimmbürger sieht dann vor soviel Bäumen den Wald nicht mehr. Er stimmt dann nach der einfacher zu beantwortenden Frage: „was nützt mir jetzt?“ oder er entzieht sich der schwierigen Antwort, indem er einfach zu Hause bleibt. Immer lauter werden deshalb die Stimmen, die sich fragen, ob der Bürger wirklich noch ein kompetentes Votum abgeben kann und sich aller Vor- und Nachteile der vorgeschlagenen Lösung bewusst ist.

In diesem Rahmen ist die Studie zum Thema „Nähe und Qualität im Spitalwesen“ für jedermann von grossem Interesse. Mit didaktischem Geschick werden die vielen, divergierenden und miteinander vielfältig verflochtenen Faktoren und Bedürfnisse unserer heutigen Bevölkerung insbesondere im Gesundheitswesen dargelegt und im Hinblick auf die wahrscheinliche, zukünftige Entwicklung analysiert.

Die Studie befasst sich vor allem mit der heute und morgen notwendigen Anzahl Akutbetten und deren im Hinblick auf das Kosten – Nutzen Verhältnis günstigen Zusammenfassung in Spitaleinheiten. Der Autor kommt zum Schluss, dass 40 – 50 Spitäler mit je 250 – 600 Akutbetten jedem Schweizer die Möglichkeit geben würde, in durchschnittlich weniger als 35 Minuten (max. eine Stunde) in eine voll ausgerüstete, 24/24 Std offene und mit modernster Technik und Spezialisten dotierten Notfallstation eingeliefert zu werden (im Vergleich dazu, kommen wir heute im Durchschnitt in 11 Minuten in eine, oft relativ bescheiden ausgerüstete und mit einem jungen, wenig erfahrenen, manchmal übermüdeten, Assistenten dotierten Notfallstation [Anmerkung des Verfassers]).

Wenn man diese Notfallspitäler gut über das ganze Land verteilt, kommt die gesamte Schweizer Bevölkerung in den Genuss qualitativ gleichmässig hochstehende und den modernsten Sicherheitsanforderungen gerecht werdenden Behandlung. Gewisse unumgängliche Faktoren - wie abgelegene Gebiete und dünne Besiedlung - sind dabei berücksichtigt (Graubünden, Vallée de Joux, z. B). Die Studie berücksichtigt im Besonderen die Entwicklung

- der sehr unterschiedlichen Bevölkerungsdichte unseres Landes
- der Medizintechnik und der ärztlichen Kunst
- der zunehmenden Mobilität und Leistungsfähigkeit unserer Transportmittel.

Alle diese Aspekte werden ausführlich dargelegt unter Würdigung der grossen, bereits erreichten Verbesserungen. Es gelingt dem Autor damit, uns zugleich die Komplexität der Problematik näher zu bringen und den Sinn für umfassende Lösungen zu schärfen. Als Stimmbürger, potenzieller Patient und Prämienzahler zugleich bringt uns die Studie grundlegende Informationen und eine umfassende Vision die uns das Ausfüllen des Stimmzettels für Spitalkredite erleichtert. Der Autor bringt uns auch den Unterschied zwischen „komplex“ und „kompliziert“ näher, zwei Begriffe, die zum Verständnis der Entscheide welche Spitzenpolitiker in unserer direkten Demokratie nehmen müssen, nötig sind.

Die Studie spricht auch die unterschiedlichen Betrachtungsweisen der verschiedenen Marktteilnehmer an. Sie lehnt sich dabei an die grundlegenden Arbeiten des kanadischen Professors Conrandiopoulos und der Studie von Inka Moritz, welche insbesondere folgende Ansätze definieren:

- die ärztliche Logik des Leistungserbringers, die ihre ganze Kraft in eine möglichst gute Pflege legen,
- die technokratische Logik der Verwalter und Manager, welche befolgt werden muss, um Steuerzahler, Versicherer und Politiker zufrieden zustellen
- die marktwirtschaftliche Logik des Patienten, der möglichst viel für sein Geld will
- die demokratische Logik, die an die Urne und in den Parlamenten sowie Regierungen zum Ausdruck kommt.

Damit wird Verständnis erweckt für die mühsamen, langwierigen und oft sterilen Diskussionen, mit denen der steinige Weg zum Entscheid gepflastert ist und für die grosse Schwierigkeit, eine allseits befriedigende Lösung zu finden. Denn jeder hat in unserem pluralistischen System seine eigene Betrachtungsweise, die sich nur über eine Gesamtsicht unter einen einzigen Hut bringen lässt. Diese Gesamtsicht auf ein gemeinsames Ziel muss hart erarbeitet werden und braucht viel Zeit. Wenn die verschiedenen Betrachtungsweisen aufeinanderprallen, entsteht bald der Eindruck der Sinnlosigkeit, ein Gefühl das uns gerne befällt, wenn wir politische Auseinandersetzungen verfolgen.

Wie alle wissenschaftlichen Arbeiten, die diesen Namen verdienen, ist der Text gespickt mit Literaturhinweisen, Statistiken und Abbildungen, die der Autor benutzt, um den Leser zum Verständnis seiner Schlussfolgerungen zu führen. Trotzdem ist der Text leicht verständlich, da klar und einfach formuliert, hervorragend nach den verschiedenen Aspekten unterteilt sowie mit vielen Untertiteln versehen. Auch der, insbesondere medizinische, Laie kann dem roten Faden folgen und versteht den Zweck dieser Publikation. Es geht darum, in unserem Gesundheitswesen die Kosten für hervorragende Pflege im Griff zu halten.

(Uebersetzung der Rezension von **Robert Schnyder von Wartensee** aus der „Gazette de Malacors“, Lausanne **Oktober 2002** durch Dr. R. Johner, Lausanne)